

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., abjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Ausland ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 6 fr. pr. Zeile.

## Vom Kampfe um die Schule.

Marburg, 19. Juni.

Der ständige Ausschuss des österreichischen Lehrestages soll behördlich aufgelöst werden!

Viele Blätter wollen zwar an die Wahrheit dieses Gerüchtes nicht glauben; wir aber fragen: Warum nicht?

Ist mit der Absetzung des Bezirkschulinspektors Bobies, welcher Obmann dieses Ausschusses war, nicht die Axt an den Stamm gelegt worden? Warum soll mit dem starken Arme der Regierung nicht ausgeholt werden zum zweiten Male? Warum soll die Regierung, die bisherige Siegerin, den Krieg nicht fortführen, da sie noch Mittel genug besitzt?

Nach der fraglichen Absetzung war eine Maßregelung des ständigen Ausschusses nur folgerichtig. Was wir im Kampfe um die Schule, der nun entbrannt ist, wünschen müssen, ist: Entschiedenheit der Gegner. Nur keine gut-österreichische Halbheit mehr, damit auch wir uns ermannen zum Aufgebote der vollen Kraft.

Strenge und Laster! o werdet nur jetzt nicht weichherzig! Nur jetzt keine Waffenruhe, wo wir ein Feld betreten, auf welchem unsere Bollwerke stehen.

Der Geist, welcher jetzt in den Kreisen der Schulpartei herrscht, namentlich in den Kreisen der angegriffenen Bedröcktheit... dieser Geist bürgt uns für einen frischen fröhlichen Krieg — für die Rettung der Schule, für die Erlösung des Gewissens und der Wissenschaft aus den Fesseln Roms.

## Gegen das Jobberthum.

Das „Bremer Handelsblatt“ macht einen Vorschlag zur Börsenreform.

„Es gibt eine Anzahl literarischer Thätigkeiten“, schreibt dieses Blatt, „welche ungefähr denselben Erfolg haben, wie die bekannte Mohrenwäsche; zu ihnen gehört auch die, den Helden der Börse Moral und weise Beschränkung zu predigen. Ebenso erfolglos ist es, dem lieben Publikum, sobald es fortgerissen in den Hegenstanz einer durch nichts begründeten Pause, ein warnendes „Aufgepaßt“ zuzurufen. Die Börse und ihr Publikum will nichts lernen, will Alles vergessen, will wie der Spieler weder an Zukunft noch Vergangenheit erinnert sein. Angesichts dieser Thatsache kann man versucht sein, in den Stoßseufzer mit einzustimmen: Dagegen kämpfen Götter vergebens!“

Sollten nun aber auch Götter gegen die sozialen Schäden der Gegenwart ankämpfen, so darf doch der Mann, dem das wirtschaftliche Gedeihen seines Volkes nicht gleichgültig ist, nicht den Muth und die Ausdauer im Kampf gegen diese Ausgeburten verlieren, auch auf die Gefahr hin, mit seinen Ansichten verkerpert zu werden.

Wir wollen uns zunächst die Frage vorlegen: Was soll die Börse sein, welche Stellung hat sie in dem großen wirtschaftlichen Mechanismus eines Volkes auszufüllen? Formuliert man die Frage so: Was ist die Börse in ihrer gegenwärtigen Gestalt, welche Stellung nimmt sie heute ein, — so muß man bekennen, daß die Laoköische Definition „Hochschule für Ubertretungen der Gesetze“ doch recht viel Wahres

enthält; ja noch mehr, man kann das heutige Börsengetriebe als das vollendetste Hazardspiel, dessen demoralisirende Wirkung auf alle Schichten der Bevölkerung eine zersetzende Wirkung ausübt, bezeichnen. Nicht dadurch, daß wir uns die Perrücke der Entrüstung über dergleichen freventliche Anschuldigungen aufstülpen, ist eine Heilung dieser beklagenswerthen Zustände herbeizuführen, hier gilt es, die Schäden ohne Sucht und Lust am Skandal bloßzulegen, und Vorschläge zu ihrer Heilung nach bestem Wissen und innerer Ueberzeugung auszusprechen.

Wir beantworten also zunächst unsere erst aufgeworfene Frage: Was hat die Börse in dem wirtschaftlichen Leben eines Volkes für eine Stellung einzunehmen? Unsere Antwort darauf geht dahin: Die Börse ist der Brennpunkt und Knotenpunkt des gesammten Geldverkehrs eines Landes. Wir vindiziren ihr also die bedeutendste Stellung im wirtschaftlichen Leben eines Volkes; von ihrer gesunden Entwicklung hängt das gesammte Handels- und Verkehrsleben einer Nation ab; ist die Börse krank, so franken alle Unternehmungen, und nicht nur das allein, ihr Einfluß auf die Moral eines Volkes ist größer, als man glaubt! Was hilft alles Predigen, daß nur ein einziger Weg zur Wohlhabenheit führt, der einzig und allein in der realen Arbeit besteht, wenn täglich die Börsenjünglinge durchschnittlich kaum mit der Bildung eines Quartaners ausgestattet, sich öffentlich abquälen, das im Börsenspiel gewonnene Geld mit möglichstem Spektakel zu vergeuden? Ist es nicht naheliegend, daß von tausend Andern, die das sehen, hundert mit dem Bauer in Wallenstein's Lager sich psiffen, sagen:

## Feuilleton.

### Die Braut des Buschmüllers.

Von

A. Schrader.

(Fortsetzung.)

Der Schulmeister lächelte bittersüß bei den Lobeserhebungen, die der Jurist seinem Talent angedeihen ließ.

— Verzeihung, Herr Gerichtsamtmann, antwortete er bewegt, ich bin alt, die Glieder werden ungesund, es ist Zeit, daß ich einem jüngeren Organisten Platz mache.

— Würdiger Mann, Sie haben redlich das Ihrige im Leben gethan! sagte feierlich der Synthesekandidat. Ich ergreife die passende Gelegenheit, um Sie bitten: gestatten Sie mir endlich, Sie als Vater zu begrüßen und den Abend Ihres Lebens durch Sorgfalt und Liebe zu verschönen. Mein Posten ist zwar vor der Hand nicht der einträglichste, aber mir steht eine brillante Karriere in Aussicht, denn der Justizminister, dem ich schon mehrere wichtige Dienste geleistet, ist mir persönlich gewogen. Und nehmen wir den Fall an, ich müsse noch einige Zeit

auf Beförderung warten, so hat das wenig zu bedeuten, denn ich besitze so viel Vermögen, daß ich meinem Schwiegervater und meiner Gattin eine Equipage halten kann.

Vater Hiller strich mit beiden Händen die weißen Locken hinter die Ohren und holte tief Athem, wie ein Mensch, dem die Brust von einer schweren Last bedrückt wird.

— Herr Gerichtsamtmann, nehmen Sie Platz! rief er aus. Lassen Sie uns einmal ein offenes, ehrliches Wort als Männer sprechen, denn der Gegenstand, um den es sich handelt, ist so wichtig, daß wir ihn durch oberflächliche Andeutungen nicht abfertigen können. Und bis jetzt haben wir ja nur andeutungsweise darüber gesprochen, wieweil ein Mißverständnis dabei nicht gut möglich war.

Der Gerichtsamtmann zog sein Schnupftuch von fleischfarbener Seide und wischte lächelnd die Gläser seiner Brille ab. Ein starkes Parfüm, das dem Tuche entströmte, verbreitete sich durch das Zimmer.

Der Schulmeister hatte zwei Stühle an den Tisch gerückt. Er und der Gerichtsamtmann nahmen zugleich Platz.

— Mein lieber Herr, begann der Greis, wir, ich und meine Tochter, wissen die Ehre zu schätzen, die Sie uns durch Ihren Antrag erweisen. Aber glauben Sie denn, daß Sie mit der

Tochter eines Schulmeisters glücklich werden? — Welche Frage, mein bester Herr Hiller! Helene ist nicht nur ein schönes, sie ist auch ein gutes und gebildetes Mädchen.

— Zugestanden!

— Ich hege die feste Ueberzeugung, daß Helene allen Anforderungen genügt, die ein gebildeter Mann an seine Frau machen kann. Sie sind zu bescheiden, Verehrter, und Helene nicht minder. Wer wie ich liebt, wird sicher glücklich.

— Gut! Sie lieben also meine Tochter?

— Ich liebe und achte Sie.

— Desto besser.

— Und Helenens Glück soll die Aufgabe meines Lebens sein.

— Das ist ein wohl zu beachtender Punkt! sagte ernst der Schulmeister.

— Allerdings, Allerdings!

— Sind Sie denn fest überzeugt, daß Helene als Ihre Gattin glücklich wird? Verzeihen Sie mir, lieber Herr, fuhr Hiller fort, als er sah, daß der Gerichtsamtmann die schmalen Lippen zusammenkiffte, verzeihen Sie mir, ich hänge mit väterlicher Parteilichkeit an meinem Kinde...

Der Jurist streckte pathetisch seine Hand aus.

— Ueber diesen Punkt, Verehrter, kann nur Helene entscheiden!

— Ganz recht!

Nehmen sie uns das Unre in Schaffeln  
Müssen wir's wieder bekommen in Köffeln,  
und versuchen auch mal ein wenig mitzuspülen!  
Die übrigen neunhundert können nicht anders,  
als die Faust ballen und ihr Ohr der Verur-  
teilung gewissenloser Aufseher leihen. — Sehr  
man sich doch einmal um unter unseren jungen  
Kaufleuten, denen man einiges Urtheil zutrauen  
müßte: I dermann will in das Bankgeschäft, hier  
allein sind die Fleischtröpfe Egyptens! Ueberall  
Unzufriedenheit, vergleicht man das eigene Ein-  
kommen mit den Salären, welche oft unreise  
Knaben in heißen Börsengeschäften beziehen,  
u. s. w. u. s. w. — „Ruhelos und schnell reich  
werden“ ist die Parole, die von einer ungesunden  
Böse mit tausend Zungen täglich in das Land  
hinaus gerufen wird. Und wer leidet solcher ver-  
führerischen Sprache nicht willig Gehör?

Wu also, wie wir eben zeigten, solche  
Erscheinungen an der Börse allein sich breit ma-  
chen und die wirklich soliden Börsenbesitzer  
mit ihrer Thätigkeit immer mehr verdrängen  
und verdunkeln, so ist es kein Wunder, wenn  
man das Kind mit dem Bade ausschüttet und  
gegen die Börse selbst, als die Mutter all' dies-  
es Schwindels, nicht gegen ihre Ausschreitungen  
zu Felde zieht.

Daß hier ein Säuerungsprozeß wie der  
gegenwärtige „Kraus“ Noth thut, ist nicht zu  
leugnen; überschätzen wir aber seine Einwirkung  
nicht. Ist er überwunden, dann beginnt dasselbe  
Bied von vorn, als wäre nichts geschehen, wenn  
eben nicht eine gründliche Systemänderung,  
welche die spieltüchtigen Müßiggänger aus dem  
Tempel jagt, durchgeführt wird. Und dieser  
Systemwechsel besteht nach unserer Meinung da-  
rin, daß jeder Zeit- (Utimo- bez. Medio-) Kauf  
und Verkauf gesetzlich ausgeschlossen wird und  
an seiner Stelle nur der Baarkauf, beziehungs-  
weise Verkauf tritt.

O, welch' unerhörter Rückschritt zu den  
längst überwundenen schwerfälligen Formen, das  
hieß die Börse vernichten! — Daß dieser  
Schritt die Börse vernichten würde, bezweifeln  
wir, wohl aber sind wir überzeugt, vernichtet er  
das Jobberthum, und für diejenigen, denen  
Börse und Jobberei als ein konsonanter Begriff  
erscheint, hieß das freilich die Börse vernichten.  
Nach unserer Auffassung würden nur dadurch  
Beute von der Börse ferngehalten, die nicht da-  
hin gehören. (Schluß folgt.)

## Zur Geschichte des Tages

Die Beschreibung der tschechischen

Arbeiter von den „Alten,“ ihres  
Stammes ist eine preiswürdige That. Die Po-  
litik der Enthaltung wurde tausendstimmig ver-  
dammt, die Beteiligte am Wettstreite der  
Arbeit entschieden gefordert, die Mittel zum  
Beuche der Weltausstellung bezeichnet. Öffent-  
lich wird in die dargebotene Hand mit Freuden  
eingeschlagen.

Der Tag von Solothurn steht als  
leuchtendes Vorbild da in der Geschichte der  
Volksversammlungen. Vierzigtausend Männer —  
ein tapferes Freiheitskrieger — beriethen über den  
vollständigen Bruch mit Rom. Sie verlangten zu  
diesem Zwecke die Aenderung der Bundesverfas-  
sung, verlangten namentlich: Schulzwang, kon-  
fessionslose Schule, unentgeltlichen Unterricht, re-  
publikanisch-nationale Organisation der katholischen  
Kirche, Entfernung des päpstlichen Vertreters  
(Nuntius) aus dem Lande.

## Vermischte Nachrichten.

(Frisches Obst aus Australien.)  
Australien hat die Wiener Weltausstellung mit  
frischen Äpfeln beschenkt. Die Entfernung beträgt  
2400 deutsche Meilen.

(Steuer-Rückstände in Ungarn.) Die  
Steuer-Rückstände Ungarns haben — mit Hinzur-  
rechnung der aus der Bot österreichischer Verwal-  
tung übernommenen — bereits den Betrag von  
hundert Millionen überschritten.

(Geldverkehr. Postanweisungen.)  
In Oesterreich beliefen sich 1872 die Auszahlun-  
gen mittels Postanweisungen auf 100,198,896 fl.,  
während dieselben 1868 nur 4,804,850 fl. betragen.

(Der Wiener Kraus und die öffentl.  
Fonds.) Den Kursverlust, welchen in Folg-  
des jetzigen Börsenkraus die Staats- und städ-  
tischen Fonds erlitten, berechnet man auf 260  
Millionen Gulden.

(Eisenbahn-Wesen. Schlafwagen.)  
Auf der Elisabeth-Bahn soll der Versuch mit  
Schlafwagen — vorläufig nur I. Klasse — ge-  
macht werden.

## Marburger Berichte.

(Wahlbewegung. Zur Kandida-  
tur des Herrn Friedrich Brandstet-  
ter. Schluß.) Herr Brandstetter erinnerte im  
Verlauf seiner Rede an den dritten deutsch-öster-  
reichischen Parteitag, dessen Mitglied er gewesen.  
Diese Partei habe friedlich in die Aktion eingreifen  
wollen. Eine Vertheidigung sei nothwendig und  
dürfe die Aktion vor den Parteien nicht verletzt  
werden. Wenn die tonangebenden Zeitungen

dies einsehen, dann lasse der Friede sich bald her-  
stellen.

Der Redner habe mit Reckermann, Heils-  
berg... über die nächste Reichsraths-Wahl ge-  
sprochen und sich geäußert, daß er keine Bewer-  
bung mehr beabsichtige. Sehr hab' es ihn deß-  
wegen überrascht, daß kurz nach dieser Aeußerung  
Briefe versandt worden mit der Behauptung,  
Brandstetter kandidire, Brandstetters Kandi-  
datur sei aussichtslos! Eine solche Verkennung  
seines Strebens habe er nicht für möglich gehal-  
ten! Nicht zufrieden mit dieser Herdrehung habe  
man neue Mittel gegen ihn versucht; man habe  
ihn sogar verdächtigt, daß er mit einem Abfalle  
gedroht! In der „N. F. Presse“ habe man ihn  
wiederholt angegriffen. Der Korrespondent sei  
ein Schuft und wenn er sich nicht nenne, ein  
feiger Schuft! Benütze ein leichtfertiger Berleum-  
der das Lokalblatt, so erkenne man die Lüge  
sehr leicht; anders jedoch verhalte sich mit einem  
Residenzblatte: dasselbe liege auch in der Welt-  
ausstellung auf, werde auch von Fremden gelesen,  
werde von diesen mitgenommen — wo könne er  
sich rechtfertigen, wenn ein erbärmliches Subjekt  
ihn auf solche Art mißhandle? Wie kommt es,  
daß dieses Weltblatt sich in die Marburger  
Wahlsache mengt, ausnahmsweise nur einen  
Abgeordneten hervorhebt, die anderen, die „Jun-  
gen“ aber schwächt? Wie kommt es, daß dieses  
Blatt den Landgemeinden einen Herrn empfiehlt,  
der noch nie Abgeordneter gewesen? Warum  
habe man da nicht verlangt, wie es in Bezug  
auf die Städte und Märkte geschah: der  
Wahlkreis soll den wählen, der sich schon als  
Abgeordneter verdient gemacht!

Der Redner findet es bedenklich, daß die  
Reichsraths-Wahl des Bezirkes Marburg-Stadt  
zu einer Wahl aus dem Gemeinderath Marburg  
für das Abgeordnetenhaus werden soll. Als die  
Partei direkte Wahlen gefordert, habe sie an ein  
frisches, fröhliches Leben in der Politik gedacht;  
wo könne noch eine freie Wahlaktion eintreten,  
wenn nicht im Wahlkreise Marburg? Wenn  
schon beim Beginn der Wahlaktion bestimmt  
werde, die Wähler des ganzen Wahlkreises müssen  
thun, was die Wählerschaft der Stadt Marburg,  
die Mehrheit derselben will, so sei dies dem An-  
sehen der Stadt Marburg nicht zuträglich.

Warum so krankhaft sich an das Komite  
eines Gemeinderathes halten? Wie soll eine  
direkte Wahl möglich sein, wenn man nicht, wie  
früher, Wählerversammlungen einberufe? wo Kan-  
didaten und Wähler sich aussprechen, wo eine  
Probewahl stattfindet — ein solcher Vorgang  
wäre der Stadtgemeinde würdig!

— Und sie hat mir bereits die Erklärung  
gegeben, daß sie meine Neigung erwidert.

— Helene?

— Keine andere! versicherte der Heiraths-  
kandidat.

— Wann?

— Gestern Abend. Die Folge dieser  
Erklärung ist der definitive Antrag, den ich mir  
soeben an Sie zu stellen erlaubte. Helene willigt  
auch ein, und ich glaube wohl, daß Sie gegen  
meine Person und meine Stellung nichts einzu-  
wenden haben.

— Nein, nein! rief Miller, dessen sich eine  
tiefe Bewegung bemächtigte. Und Helene hat  
Ihnen erklärt...

— Das sie mich liebt!

Der Schulmeister hatte sich die hohe  
Stirne getrocknet.

— O, mein liebes, liebes Kind! mur-  
melte er. Nein, ich kann das Opfer nicht an-  
nehmen, daß Du mir zu bringen im Begriffe  
stehst.

Der Gerichtsamtmann hatte den Greis  
malitios lächelnd beobachtet.

— Mir ist, fragte er leise, als sprächen  
Sie von Opfer? Bringt Helene ein Opfer, in-  
dem sie mir ihre Hand reicht?

— Mein Herr, Helene trägt eine Jugend-  
liebe im Herzen... ich muß es Ihnen sagen...

die nicht so leicht zu verlöschen ist. — Ich weiß  
es, der Demokrat, der Buchhändler... wie  
heißt er doch? Ich glaube Karl Vertram...

— Sie wissen es?

— Ich habe zufällig davon gehört. He-  
lene erwähnt ihrer jugendlichen Verirrung mit  
keiner Sylbe, ein Zeichen, daß sie längst nicht  
mehr daran denkt. Sie betrachtet die Dinge  
jetzt mit den Augen der verständigen, gebildeten  
Jungfrau und lächelt über kleine Thorheiten, die  
wohl jeder Mensch im Leben begangen hat.

Man sah es dem Vater Miller an, daß  
er allen Muth zusammenraffte, um im Tone  
der Ueberzeugung zu entgegnen:

— Sie irren, Herr Gerichtsamtmann!  
Was Ihnen meine Tochter verschweigt, muß ich  
Ihnen sagen.

— Lassen Sie hören! lächelte der lange  
Mann, der seine Brille fester auf die Nase  
drückte.

— Helene handelt nicht aus freiem Wil-  
len, nicht aus Ueberzeugung, wenn sie sich Ihren  
Wünschen sagt. In dem Herzen des armen  
Kindes hat ein furchtbarer Kampf begonnen,  
dem es erliegen wird, früher oder später. Herr,  
ich gebe Ihnen dies wohl zu bedenken! Die  
Ruhe, die Sie in Helene's Gesicht lesen, ist stille  
Verzweiflung, und das Lächeln, mit welchem sie  
den Herrn Gerichtsamtmann empfängt, kommt

aus einem blutenden Herzen. Das weiß ich,  
der sie beobachtet... das weiß der Vater, dessen  
Auge das Gemüth seines Kindes durchschaut.

Der Freier hatte einige Augenblicke über-  
legend vor sich hin gesehen. Wäre der gute  
Schulmeister ruhiger gewesen, er hätte in dem  
hageren Gesichte des Herrn Gerichtsamtmanns  
einen Ausdruck bemerkt, der ihn mit Furcht er-  
füllt haben würde.

— Sie haben wirklich, Herr Miller, un-  
terbracht er die Pause, mit dem Freimuth eines  
Mannes gesprochen, der im Leben weiter keine  
Rücksicht zu nehmen hat, als die auf andere  
Leute. Statt die Bemühungen Ihrer Tochter  
zu ähren, und in mich das Vertrauen zu setzen,  
alle Dinge zum Besten zu wenden, durchkreuzen  
Sie einen Ihr Glück bezweckenden Plan. Es ist  
dies mehr als unklug.

— Ich verstehe Sie, Herr Gerichtsam-  
mann!

— Wie ich Sie verstanden habe.

— Antworten Sie mir nur mit derselben  
Offenheit, die ich Ihnen so eben gezeigt habe.  
Es kann dies Ihnen wohl minder schwer fallen,  
als mir.

— Fragen Sie! Es ist gut, wenn Jeder  
von uns weiß, wie er daran ist.

(Fortsetzung folgt.)

Der Redner versichert, er hätte sich nie in die Sache gemengt, aber heute sehe er sich genöthigt, sich gegen erbärmliche Angriffe zu verteidigen und müsse es der Wählerschaft überlassen, ihm Gelegenheit zu bieten, vor jenen, welche ihn freundlich aufgefordert, in öffentlicher Versammlung Rede zu stehen. Von dem Momente an, wo der Korrespondent der „N. F. Presse“ über ihn hergefallen, sei es für den Redner eine Ehrenpflicht, in die Wahlaktion einzugreifen. Der Moment sei gekommen, der Wahlfreiheit gibt. Keine der bisherigen Erklärungen sei verbindlich und der Redner verpflichte jene nicht länger, welche ihn zur Kandidatur aufgefordert und ihre Stimme zugesichert: sie mögen thun, was sie wollen. Die geheime Wahl gewähre Freiheit der Stimmgebung.

Die Versammlung, die während dieser Rede schon häufig Beifall gezollt, gab nach dem Schlusse derselben ihre lauteste Zustimmung kund.

An die Aeußerung des Herrn Brandstetter, daß Zeugen in der Nähe sind, welche die Grundlosigkeit und Vertheidigung gegen ihn durch öffentliche Blätter verbreiteten Vorwürfe zu beweisen vermögen, knüpfte der Landtagsabgeordnete Herr Baron Max Rast an und wies in einer längeren Auseinandersetzung nach: daß es unrichtig sei, zu behaupten, Herr Brandstetter habe Herrn Reuter gegenüber in der Wahlfrage je bindende Erklärungen abgegeben, und sei daraus ersichtlich, daß ersterr den Tadel wegen Inkonsequenz nicht verdient — daß es eine Beleidigung des gesammten steiermärkischen Landtages involvire, zu behaupten, dieser habe Herrn Brandstetter in Folge einer Drohung in den Reichsrath entsendet — daß ein wesentlicher Unterschied zwischen den seiner Zeit von den „Alten“ mitberathenen und mitbeschlossenen, bei den Wahlen stets als Banner hochgehaltenen Programmen vom 22. Mai 1870, 26. Februar 1871 und jenem vom 28. April 1873 nicht bestehe, daher es vollkommen unbegreiflich sei, wie öffentliche Blätter aus der Zustimmung zu letzterem die Berechtigung herleiten können, über die „Jungen“, zu denen auch der Redner sich zähle, gleich einer losgelassenen Meute herzufallen.

Nachdem nun auch seine Person in jene gegen Herrn Brandstetter unternommenen Angriffe mit einbezogen worden, sehe der Redner sich auch seinerseits genöthigt, zur Abwehr zu schreiten und jenen Korrespondenten als Schuft zu bezeichnen, wie es Herr Brandstetter gethan. Der Redner habe aus sachlichen und persönlichen Gründen auf eine Mitbewerbung um das Vertrauen der Wähler des neugebildeten Reichs-Wahlbezirkes Marburg-Stadt verzichtet; zum „Plagiaten“ fühle er sich dennoch zu gut. In seiner Eigenschaft als Wähler glaube er die Frage anregen zu müssen, ob es sich nicht empfehlen würde, aus der Mitte der Versammlung ein Komitee zur Wahrung der Interessen jener Wähler zu bestellen, die mit dem Vorgehen des Wahlkomites nicht einverstanden sind, welches aus dem hiesigen Gemeinderath durch Selbstwahl hervorgegangen, einzig und allein nur die Kandidatur Reuter ins Auge gefaßt zu haben und nach den jüngsten Vorgängen im Schooße des Bezirks-Wahlkomites die von zahlreichen Wählern Marburgs und der Mitwahlorte aufgestellte Kandidatur des Herrn Brandstetter einfach todt schweigen zu wollen scheint. Der einzig korrekte Vorgang in Wahlsachen sei, die Wähler selbst über die Kandidaten in öffentlichen Versammlungen entscheiden zu lassen, nicht aber denselben Kandidaturen aufzutropfen, welche von 33 Wählern unter 880 einstimmig akzeptirt worden; daher mögen, falls die Wahl eines solchen Komites beliebt wird, von diesem die Wähler zu einer allgemeinen Versammlung einberufen, hiezu beide nun in Aktion getretenen Kandidaten geladen werden, um die Entscheidung zu provoziren, welcher von diesen Beiden in Wirklichkeit sich der Sympathie, der Majorität der Wähler erfreue. („Bravo“!)

Herr Professor Reichel erklärte auf Ehrenwort, daß er nicht der Korrespondent der „N. F. Presse“; das letzte Mal habe er diesem Blatte

geschrieben, als das Festsessen im Kasino stattgefunden, welches man dem Vertreter der Stadt Marburg gegeben. Sollte Jemand zweifeln, so würde er eine Kundgebung der „N. F. Presse“ hervorrufen.

Herr Bankus sprach als Mitglied des Wahlkomites. Sonntag den 8. Juni habe er den Antrag gestellt, es möge nach dem Vorgange der Grazer und Wiener die Anmeldung der Kandidatur des Herrn Brandstetter zur Kenntniß genommen werden; er könne versichern, daß Niemand im Komitee Herrn Brandstetter die schuldige Achtung versagt habe. Warum diese Kenntnißnahme nicht beschlossen worden, sei ihm unbekannt.

Herr Professor Reibenschuh erklärte im Namen der Versammlung, daß Herr Brandstetter das Vertrauen seiner Wähler gerechtfertigt habe, danke im Namen der Versammlung und schloß mit der Bitte um gezielende Unterstützung für den Fall, daß Herr Brandstetter als Kandidat aufgestellt werde.

Herr Brandstetter gab der Hoffnung Ausdruck, die Wähler über gewisse Zweifel aufgeklärt zu haben; wenn Jemand wünsche, es möge über diese Zweifel eine Aufklärung in öffentlicher Versammlung erfolgen, so sei er dazu mit Freuden bereit.

Hierauf sprach Herr Franz Bindekner:

„Ich muß das Wort ergreifen, um Thatsachen klarzustellen und Irrthümer zu berichtigen. Mir ist der Vorwurf gemacht worden, ich hätte für Herrn Brandstetter Stimmen gesammelt und dabei den Namen des Herrn Reuter zu Hilfe genommen. Ich glaube, wer mich seit fünfundsiebenzig Jahren hier in Marburg in meiner bürgerlichen Stellung kennt, wird mir einen solchen Schwindel nicht zumuthen. Ich habe nicht Stimmen gesammelt, sondern nur Wähler befragt, die für Herr Brandstetter Sympathie haben und ihn zur Kandidatur für Marburg, Peltau u. s. w. schriftlich auffordern wollten. Der Name Brandstetter steht noch so rein da, daß man nicht nothwendig hat, andere Namen vorzuschleichen. Jenen Herrn aber, welcher öffentlich, in Gasthäusern mit der Ehre eines Bürgers so leichtfertig herumwirft, daure ich; ich bedaure, daß nicht schon vor dreißig Jahren hier ein Arbeiterbildungsverein ins Leben gerufen worden ist; dort hätte dieser Herr Gelegenheit gehabt, sich auszubilden. Dem Mitgliede eines solchen Vereins würde es nicht einfallen, die Ehre seines Mitbürgers auf diese Weise anzugreifen. Nun aber ist es zu spät für jenen Herrn und ich kann ihm nur noch das alte Sprichwort zurufen: Schuster bleib bei deinem Leiste.“ („Bravo“!)

Herr Dr. Sonns beantragte, ein Komitee von zwölf Mitgliedern zu wählen, damit dieses eine Wählerversammlung einberufe; wenn dies geschehen, werde er Herrn Friedrich Brandstetter zur Kandidatur auffordern. Diesem Antrag wurde beigegeben.

Herr Professor Müller beantragte:

„Die versammelten Wähler erklären, die Kandidatur des Herrn Brandstetter annehmen zu wollen und dieselbe in allen Kreisen zu befürworten. Das Zwölferkomitee hat dahin zu wirken, daß Herr Brandstetter im Wahlbezirke Marburg-Stadt gewählt werde.“ Dieser Antrag wurde angenommen und wurde hierauf zur Ausschuswahl geschritten; die Mitglieder des Zwölferkomites sind die Herren: Schweighofer, Wohlshlager, Demmel, Dr. Sonns, Aichmann, Wiesinger, Baron Max Rast, Statistischer Franz, Ulrich, Professor Schnabel, Dr. Stöger, Major Binsfeld.

(Zur Marburger Korrespondenz der „Neuen Freien Presse“.) Die „N. F. Presse“ — Nr. 3166 vom 17. Juni — erklärt in einem Artikel über die Marburger Wahlbewegung bezüglich der Korrespondenzfrage: „Wir bemerken nur, daß die Darlegung im Morgenbl. v. 5. Juni, gegen welche sich der Born des Herrn Brandstetter wendet, nicht der Feder eines Korrespondenten entstammt, sondern redaktionellen Ursprunges ist. Der Mann, welcher die Daten zu jener Darlegung geliefert und welchen Herr Brand-

stetter emphatisch auffordert, seinen Namen zu nennen, ist der Herr Abgeordnete Brandstetter in höchst eigener Person. Diese Daten sind nämlich die in der kurzen Zeitspanne weniger Wochen abgegebenen schriftlichen Erklärungen des Herrn Abgeordneten Brandstetter, welche ein Freund unseres Blattes und ein Feind aller krummen Wege uns einzusenden die freundliche Aufmerksamkeit hatte.“

(Straßenkampf.) Am Sonntag Abends gerieth Herr Baron Gall auf dem Heimwege (bei der Mauth in der Grazer-Vorstadt) mit zwei Spaziergängern in einen Wortstreit. Es kam zu Thätigkeiten. Da Ersterer seinen Stock gebrauchte und den Hund wider seine Begier hegte, so vertrieben diese den Hund mit Steinen, entwandem dem Freiherrn von Gall seinen Stock und schlugen ihn damit blutrünstig. Die Thäter konnten trotz aller Nachforschung nicht ermittelt werden.

(Mitgliedschaft des politisch-volkswirtschaftlichen Vereins.) Der Obmann des politisch-volkswirtschaftlichen Vereins „Fortschritt“ in Marburg hat vom Abgeordneten Herrn Karl Reuter folgendes Schreiben erhalten:

„Der Verein „Fortschritt“ hat zu wiederholten Malen mein Wirken in der Gemeinde, Landtag und Reichsrath durch anerkennende Sympathie-Bezeugungen ausgezeichnet; sowie auch ich es nicht unterlassen habe, die Anschauungen und Bestrebungen des Vereines bei dessen öffentlichen Versammlungen zu unterstützen.

Dieser Gemeinsamkeit der gegenseitigen Tendenzen auf politischem und volkswirtschaftlichem Gebiete glaube ich, über Ersuchen mehrerer Freunde, nun auch dadurch Ausdruck geben zu sollen, daß ich dem Vereine als wirkliches Mitglied beitrete.

Ogleich meine Zeit durch geschäftliche und öffentliche Angelegenheiten zwar sehr in Anspruch genommen, es mir nicht erlaubt, an allen Aktionen des Vereinslebens ununterbrochen Theil zu nehmen, so werde ich dennoch nach Möglichkeit für das Interesse desselben eintreten.

Mit besonderer Hochachtung  
Marburg, 16. Mai 1873. Carl Reuter.“

(Marburger Lehrerverein.) Der Vortrag des Herrn Dr. Breischlo über „galvanische Induktion“ (S. Marburger Bericht in Nr. 72 dieses Blattes) ist in der ordentlichen Sitzung dieses Vereines vom 4. Juni gehalten worden.

(Auflösung des Lehrervereines.) Der Marburger Lehrerverein ist von der Statthalterei aufgelöst worden und zwar wegen der Vertrauensadresse an Bobies, die wir am Sonntage mitgetheilt.

(Aus der Gemeindestube.) Heute Nachmittag um 4 Uhr findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt — mit folgender Tagesordnung: Beantwortung der am 7. Juni gestellten Anfragen — Antrag wegen Errichtung des chemischen Laboratoriums im neuen Gebäude der Ober-Realschule — Antrag, betreffend die Beschaffung der Bänke und Einrichtungsstücke in der neuen Knabenschule.

(Fachverein der Holzarbeiter.) Sonntag den 22. Juni Vormittag 9 Uhr findet in der Göß'schen Bierhalle die konstituierende Versammlung des Fachvereines der Holzarbeiter statt.

## Letzte Post.

Bosnische Christen haben sich auf ungarisches Gebiet geflüchtet, um den Verfolgungen der Mahomedaner zu entgehen.

Der Bundesrath Deutschlands genehmigt die Einsetzung gwerblicher Schiedsgerichte.

Pius IX. hat das Kardinalskollegium aufgefordert, zu Gott zu beten, daß er in ihnen keine Idee der Versöhnung aufkommen lasse.

**Dr. Woziz Edler von Pflügl**, k. k. Gerichts-Adjunkt, gibt im eigenen und im Namen seiner unmündigen Kinder Helene u. Josefine Nachricht von dem betrubenden Hinscheiden seiner innigstgeliebten Gattin, resp. Mutter, der Frau

**Therese Edlen von Pflügl,**

geb. Bancalari, welche nach langem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, heute Vormittag 10 1/2 Uhr in ihrem 23. Lebensjahre sanft in dem Herrn entschlief.

Die Beerdigung der geliebten, viel zu früh Verblichenen findet vom eigenen Hause, Magdalena-Vorstadt Nr. 3, Samstag den 21. Juni Nachmittags 5 Uhr auf dem städt. Friedhofe im eigenen Grabe statt.

Das feierliche Requiem wird Montag den 22. Juni um 10 Uhr in der Domkirche abgehalten.

Die Verblichene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Marburg den 19. Juni 1873. (487)

II. steierm. Leichenaufbahrungs- u. Beerdigungs-Anstalt.

Der

**Mahrenberger „Liederkrantz“**

fühlt sich angenehm verpflichtet, den geehrten Mitgliedern des Männergesangs und Chorvereins, sowie den übrigen P. T. Gästen für das bei dem am 12. Juni d. J. in Mahrenberg stattgefundenen Wohlthätigkeitsconcerte bekundete opferfreudige Streben den herzlichsten Dank auszusprechen. (491)

**Lizitation von Verlasses-Weinen.**

Mit Bewilligung des k. k. Bezirksgerichtes Marburg als Abhandlungsbehörde ddo. 11. Juni 1873, Z. 1018 werden die zum Verlasse der Frau Maria Benedikter gehörigen, im Hause Nr. 22 Tegetthofstraße zu Marburg gelagerten 22 Halbtartin Weine aus den Jahrgängen 1868, 1869, 1871 und 1872 sammt Fässern mit Eisenreifen am **Dienstag den 24. Juni 1873 Vormittags 10 Uhr** am Lager der Weine öffentlich feilgeboten, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Meistbot sogleich bar zu Handen der Lizitations-Kommission zu erlegen komme und die Weine binnen längstens 8 Tagen vom Erstehere weggenommen werden müssen.

Marburg, am 16. Juni 1873.

Der k. k. Notar als Gerichts-Kommissär:  
Dr. Reiser. (488)

Nr. 1395/133 (490)

**Edikt.**

Vom k. k. Bezirksgerichte Windisch-Feistritz wird kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Stadtgemeinde-Vorstellung Wind.-Feistritz als Bürgerspitals-Verwaltung die freiwillige Versteigerung des im Grundbuche des vormaligen Magistrates W. Feistritz sub Urb.-Nr. 41/43 einkommenden Bürgerspitals-Gebäudes mit dem dazu gehörigen Garten im Flächenmaße von 86 Mfl. bewilliget, und zu deren Vornahme eine Feilbietungs-Tagung auf den **9. Juli 1873 Vormittags 10—12 Uhr** in der diesger. Amtskanzlei mit dem Beisatze angeordnet, daß dieselbe nur um oder über den Ausrufspreis pr. 1200 fl. öst. W. hintangegeben werden wird. Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Handen der Gerichts-Kommission zu erlegen hat, und laut welcher weiters sich die Gemeinde W.-Feistritz die Genehmigung des Verkaufes auf die Zeit von 14 Tagen vorbehält, können in der diesger. Amtskanzlei während den üblichen Amtsstunden eingesehen werden.

Das zu verkaufende Gebäude ist ebenerdig, durchaus gemauert, mit Ziegel gedeckt, besteht aus 3 Zimmern, 1 Kammer, 1 Vorhaus 1 Küche und eignet sich wegen seiner günstigen Lage zu jedem Geschäfte, insbesondere aber zum Betriebe eines Schankgewerbes.

K. k. Bezirksgericht W.-Feistritz,  
den 7. Juni 1873.

Die (485) **Industrie- und Arbeitsschule,**

Domgasse Nr. 205, „Jägerhorn“, 1. Stod, empfiehlt sich zur Uebernahme aller praktischen und Galanterie-Arbeiten, als: Tapissier-, Applikations-, Perl-, geschorenen hohen und Flachstickereien, Tuch-, Leder- und Wollblumen, dann aller Flet-, Frivolitäten-, Häkel- u. Strickarbeiten; fertigt **Damenkleider** nach neuester Fagon zu billigsten Preisen, sowie **Weiskäthe-rien** und **Stickerien**; auch wird gründlicher Unterricht darin erteilt.

Ebenso wird Unterricht in und außer dem Hause für Erwachsene nach einer leicht-fasslichen Methode, sowie für Anfängerinnen im Stricken, verbunden mit einem Vorkurs für die Schule, erteilt.

**Jakob Stolz,**

Vorsteher einer öffentl. Musikbildungsanstalt in Graz,

Herrengasse Nr. 28, 1. Stod, gegenüber der Stadtpfarrkirche, zweiter Eingang Frauengasse Nr. 3, empfiehlt unter Garantie bei festgesetzten Preisen für Solo u. auswärtig sein

**Clavier-Etablissement**

zum Ankauf, Verkaufe (auch auf Raten), Umtausche, sowie auch zum Ausleihen neuer und überspielter Instrumente und zwar neue Harmoniums von 100 fl., Pianinos und Stuhlflügel 320 fl., Salonflügel von 340 fl. und Corce-rtflügel von 360 fl. aufwärts, über Spielte Pianinos von 100 fl., Harmoniums von 80 fl. und Pianinos von 180 fl. aufwärts aus den renommiertesten in- und ausländischen Fabriken.

Auswärtigen Käufen werden **Verlehnungsscheine** eingeführt, in welchen anzugeben ist: Preis, Format, Farbe und Gattung des Holzes, Oktavenanzahl, ferner ob das Instrument neu, eingespült oder nicht eingespült oder überspielt sein soll; bei neuen Clavieren und Pianinos wird auch in Bezug auf Tonstärke, Klangfarbe, ob metallisch, rund, weich etc. allen Anforderungen so viel als möglich Rechnung getragen werden.

Bestellungen und Anfragen wollen franco geschehen; auch werden auf Verlangen Preis-Courante eingekendet. (468)

Ich beehre mich, einem P. T. Publikum bekannt zu geben, daß ich

**echt amerikanische Kinderwägen,** Gestell ganz von Eisen, elegant tapeziert, ferner **Plumentische, Arbeitskörbe, braun lackirte Einkaufskörbe und Damenkörbe, sowie Körbe zum Versenden zu realen Preisen am Lager habe; auch werden Kinderwägen in Reparatur genommen.** (489)

**Franz Thim,**  
Korbwaaren-Erzeuger in Marburg,  
Kärntnergasse 215.

**Grösste Auswahl**

modern und gut gemachter

**Herrenkleider,**

sowie auch **Stoffe** nach Mass zur Anfertigung zu billigsten Preisen, empfiehlt

**A. Scheikl.**

187

Photograph

**Heinrich Krappke**

in Marburg, Stiehl's Gartensalon, empfiehlt seine (268) photographischen Arbeiten.

**Dampf- und Wannenbad**

in der **Kärntner-Vorstadt** täglich von 6 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. (483) Alois Schmidler.

**60 Startin Eigenbau-Weine**

aus den Jahren 1868, 1869 und 1871 sind theils mit und theils ohne Gebinde in kleineren oder größeren Partien unter der Hand zu verkaufen bei Joh. Strohmayer in Proßegg bei Marburg. (477)

Darunter sind 20 Startin 1868 r zur Füllung in Bouteillen oder als Schmalz sehr gut verwendbar.

**Ziegel-Verkaufsanzeige.**

Der Gefertigte beehrt sich anzuzeigen, daß derselbe nunmehr in der Lage ist, maßhaltige Ziegel guter Qualität eigener Erzeugung zu kur-renten Preisen abzugeben. (481)

**Maß, Magdalena-Vorstadt Nr. 28.**

Von dem Einflusse des

**Anatherin-Mundwassers**

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Physiker in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, auf die organischen Gebilde der Mundhöhle.

1. Eigenthümlich ist die Wirkung des Anatherin-Mundwassers sowohl auf eine beginnende als schon entstandene abnorme Ablagerung von einer missfarbigen, verdickten und verharteten Materie um den Zahn, welche unter dem Namen **Weinstein** bekannt ist, indem es im ersten Falle auf chemischem Wege der beginnenden Erhärtung entgegenwirkt, und im letzteren Falle das eigentliche Bindemittel des Weinstein, die Säure, allmählig locker macht, und zuletzt den Zahn von dieser **Schwarzer-Rinde** befreit.

Ebenso besitzt das Anatherin-Mundwasser eine zersehbare Einwirkung auf alle Schlacken, welche sich auf die Zähne abzulagern beginnen.

2. Einen besonders wohlthunenden Einfluß äußert das Anatherin-Mundwasser auf die Schleimhaut der Mund- und Rachenhöhle, deren abnorme, durch einen üblen Geruch sich zu erkennen gebende Absonderung es neutralisirt, verbessert, letztere verdünnt und von red abgeordneten Anomalie befreit.

3. Einen spezifischen Einfluß äußert das Anatherin-Mundwasser auf die Zahnnerven, indem es die irritirten Nerven, welche Ursache der oft wüthendsten Zahnschmerzen sind, besänftigt und dadurch den Zahnschmerz hebt.

4. Durch dessen tonisch-balsamische Bestandtheile wirkt es auf die Blutgefäße des Zahnliefers zusammenziehend und kräftigend, stärkt die schlaff gewordenen Zahngefäße und deren Fasern, gibt ihnen die natürliche Elastizität zurück, und bewirkt, daß sie die reiche Flüssigkeit in ihren Kanälen fest halten, welche zur Ernährung der Zähne und des Zahnfleisches notwendig ist.

5. Durch die tonischen Eigenschaften des Anatherin-Mundwassers kräftigt es auch das Zahnfleisch, zieht es fester um den Zahn zusammen und bewirkt so das Bestehen der oft schon wackelnden Zähne.

Depot in:

Marburg in Bancalar's Apotheke, bei Herrn A. W. König, Apotheke zu Mariahilf, bei Herrn M. Moric und in Tauchmanns Kunsthandlung; Cilli: bei Crisper und in Baum-bachs Apotheke; Deutsch-Landsberg: L. Müller, Apotheker; Gleichenberg: F. v. Feld-bach, Apoth.; Gonobitz: C. Fleischer, Apoth.; Leibnitz: Kretzig's Ww., Apoth.; Lutten-berg: Fr. Pessiak, Apotheker; Mureck: L. v. Steinberg, Apotheker; Pettau: E. Reithammer, Apoth.; Radkersburg: F. Schulz, Apotheker und J. Weitzinger; Rann: J. Schniderschitsch; Rohitsch: Krisper, Apothek.; Sauerbrunn: Apotheke; Stainz: V. Timonschek, Apotheker; Wind. Feistritz: J. Dimens, Apoth.; Wind. Graz: J. Kaligarsch; Wind. Landsberg: Vassulischs Apotheke; Warasdin: A. Halter, Apotheker.

**Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.**

Vom 1. Mai 1873 an.

**Personenzüge.**

Von Triest nach Wien:  
Ankunft 6 U. 11 M. Früh und 6 U. 45 M. Abends.  
Abfahrt 6 U. 23 M. Früh und 6 U. 57 M. Abends.

Von Wien nach Triest:  
Ankunft 8 U. 2 M. Früh und 9 U. 6 M. Abends.  
Abfahrt 8 U. 18 M. Früh und 9 U. 18 M. Abends.

**Beschleunigte Personenzüge.**

Von Marburg nach Wien Abfahrt 4 Uhr 40 M. Früh.  
Von Wien nach Marburg Ankunft 10 Uhr 55 M. Abds.  
Von Marburg nach Dfen Abfahrt 6 U. 5 M. Abends.  
Von Dfen nach Marburg Ankunft 9 U. 5 M. Vormittags.